

Straumann, Martin

Abstand nehmen vom Schulalltag - Gedanken zur Langzeitfortbildung

Beiträge zur Lehrerbildung 12 (1994) 1, S. 95-97



Quellenangabe/ Reference:

Straumann, Martin: Abstand nehmen vom Schulalltag - Gedanken zur Langzeitfortbildung - In: Beiträge zur Lehrerbildung 12 (1994) 1, S. 95-97 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132780 - DOI: 10.25656/01:13278

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-132780>

<https://doi.org/10.25656/01:13278>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNE-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Abstand nehmen vom Schulalltag - Gedanken zur Langzeitfortbildung

Martin Straumann

Am 13. Januar 1994 ging am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik (SIBP) in Zollikofen mit einer Präsentation der während des Bildungsurlaubs bearbeiteten Studienthemen und einem Podiumsgespräch der zweite Semesterkurs für Lehrkräfte an Gewerblich-industriellen Berufsschulen der deutschsprachigen Schweiz zu Ende. Eine Teilnehmerin und 18 Teilnehmer beendeten damit ihren sechsmonatigen Bildungsurlaub; für 32 Kandidaten des dritten Semesterkurses war der Anlass zugleich Einstieg in die Planung ihrer Langzeitfortbildung.

Bei der Übergabe der Atteste rief der Direktor des SIBP, Prof. Dr. Martin Straumann, den Kursteilnehmern und den Gästen drei wesentliche Merkmale einer Langzeitfortbildung in Erinnerung: die zwischen Studienteilnehmer und Institut getroffene Vereinbarung der Studienziele, das gemeinsame Lernen und den Umgang mit der Zeit.

Das Projekt Semesterkurs ist konzeptionell noch nicht zu Ende entwickelt. Wenn ich einen Vergleich aus der Welt des Sports hier anbringen darf: von der olympischen Devise "höher, schneller, weiter" gilt sicher das "Höher" für die noch zu erreichenden Zielsetzungen und das "Weiter" für die Weiterentwicklung einer Kursvariante beispielsweise für Lehrkräfte, die sich auf einen Einsatz in Berufsmaturitätsklassen vorbereiten wollen. Das "Schneller" jedoch passt nicht auf unseren Semesterkurs. Dieser will gerade kein Bildungs-Fastfood sein, sondern eine Zeit, sechs Monate, in der wir Abstand nehmen von der Schulpraxis.

Wenn wir uns gemeinsam fragen wollen, was wir erreicht haben, so gilt es, sich der ursprünglichen konzeptionellen Absichten zu vergewissern. Ich möchte deshalb die drei aus meiner Sicht unverzichtbaren Merkmale eines Semesterkurses in Erinnerung rufen:

1. Die Studienvereinbarung

Der Semesterkurs fühlt sich erstens einem Anliegen verpflichtet, das individuell mit jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin ausgehandelt wird. Der Bildungsurlaub ermöglicht, das Grundanliegen Bildung wieder ernstzunehmen. Wir bewältigen unseren Berufsalltag mit einer Vielfalt von Unterrichtsthemen, Präparationen, Unterlagen aus Fortbildungskursen, Zeitungsausschnitten, nicht katalogisierten Fachartikeln, Tonbändern und Videotapes, die wir für Unterrichtszwecke kompilieren - und manchmal bewältigt der Berufsalltag uns. Dadurch entsteht noch keine Bildung im Sinne eines individuellen und existentiellen Lerngeschehens.

Im Semesterkurs wollen wir mehr: wenn ich die Ausstellung der Studienarbeiten hier einbeziehen darf, bin ich positiv überrascht über die Vielfalt der gewählten Themen (von Informatik über Literatur bis zur Immunologie und Biologie) und begreife sie so, dass hier nicht allein potentielle Unterrichtsthemen erarbeitet wurden. Hinter dem per-

sönlichen Arbeitsbereich steht auch "meine Sache"¹, das heisst ein Bildungsinhalt, der existentiell mich als Lehrer, als Lehrerin betrifft und an dem ich über eine längere Zeit gearbeitet habe, den ich studiert habe.

2. Die Lerngruppe

Zum Semesterkurs gehört zweitens die Erfahrung des gemeinsamen Lernens. Lehrer erleben in ihrer Berufspraxis einen Grundwiderspruch. Sie praktizieren einen sozialen, sehr kommunikativ ausgelegten Beruf und sind doch häufig allein und auf sich selbst angewiesen. Arbeit in Lehrerteams sind meistens noch Ausnahmen, und die Identifizierung mit der pädagogischen Entwicklungsarbeit in der Schule geht vielfach unter in der Grossgruppe, in der wir bestenfalls Schuldemokratie aber selten wirkliche Teamarbeit üben.

Der Semesterkurs ermöglicht eine berufliche Zusammenarbeit unter Lehrkräften der verschiedensten Fachrichtungen; ich finde das eine Bereicherung. Mann oder Frau trifft sich periodisch zu Kernveranstaltungen. Auch dort steht ein Thema im Vordergrund. Die Aufarbeitung von persönlichen Erfahrungen, zum Teil auch von persönlichen Schwierigkeiten in der Kleingruppe, soll durchaus Supervisionscharakter haben. Die Begegnung im Teilnehmerkreis ermöglicht das gegenseitige Lernen aus unseren Erfahrungen und das Suchen nach gemeinsamen und für die Lehrkraft verbindlichen Lösungen.

Wer für seine persönlichen Sichtweisen, Deutungen und Schwierigkeiten im Verlauf des Semesterkurses eine Sprache gefunden hat und mit einem Gleichgesinnten sich austauschen kann, hat seine Sache zu einer gemeinsamen Sache gemacht und ist für den Schulalltag gut gerüstet, weil er den Bildungsauftrag der Schule an sich selbst erlebt hat. Die Berufsschule kann ihre bildende Funktion für die Jugendlichen nur wahrnehmen, wenn wir Lehrer und Lehrerinnen den Unterricht auch zu einer gemeinsamen Sache für die Schüler machen, sonst müssten wir eigentlich beim heutigen Stand der Technik die Berufsschule ersetzen durch Fernstudienlehrgänge.

3. Vom Umgang mit der Zeit

Drittens ist der Semesterkurs charakterisiert durch einen spezifischen Umgang mit Zeit. Zuallererst gilt es das "carpe diem" wieder persönlich zu erfahren. Das als sinnvoll erkannte Bildungsziel muss zeitlich umgesetzt werden. Ein erster Lernprozess besteht schon in der ehrlichen Einschätzung des in einem Freisemester Leistbaren. Die Gefahren der Verzettlung "ich will vieles lernen", der rein akademischen Lektüre "lange und beeindruckende Literaturlisten" und der Pädagogisierung "was würde meine Lehrlinge interessieren?" gilt es auszuhalten und zweckmässig zu lösen.

Ich mache immer wieder die Erfahrung, auch an unserem Institut, dass der Unterrichtsrythmus uns in einen Alltagstrott zwingt. Die Schule wird dabei zur Unterrichtsmaschine und der Lehrer, die Lehrerin zum Funktionsmodell, das Lektion für Lektion ableistet und die Zukunft auf Semesterabschlüsse und Lehrjahre reduziert. Die Unterrichtsbe freiung während sechs Monaten ist deshalb wegen des neuen Umgangs mit der Zeit eine existentielle Erfahrung für jede Lehrkraft. Im freien Tag seinen eigenen nicht schulhausbefohlenen Rhythmus im beruflichen Lernen wieder zu finden, wird dabei zur Anforderung, die nicht auf Anhub gelangt. Wir sind nicht mehr ge-

¹ Vgl. Hartmut von Hentig (1993) *Die Schule neu denken*. München: Hanser.

wohnt, lange an einem Gegenstand zu verweilen, das Gelesene für unsere Zwecke aufzuschreiben. Tagebuchartige Aufzeichnungen, wie es das Führen eines persönlichen Kursbuchs verlangt, und das Verfassen eines kohärenten längeren Textes in der Form des Schlussberichts bieten Erfahrungen kontinuierlicher gedanklicher Verarbeitung und der Selbstreflexion, die nur im Langzeitkurs möglich sind.

Der Unterrichtsrythmus zwingt die Lehrkraft an der Berufsschule in die Gegenwart. Schulalltag ist Schule Tag für Tag, Lektion für Lektion und Jahrgang für Jahrgang. Wir vergessen dabei notwendigerweise, dass, um mit Hartmut von Hentig zu sprechen, Schule für die Lehrer bedeutet, den Jugendlichen "einen Zipfel einer besseren Welt" zu vermitteln. Wir vergessen ferner, dass die Lehrperson die entscheidende Voraussetzung dafür ist, dass aus einer gemeinsamen Sache nicht allein Berufsqualifikation wird, sondern darüber hinaus die Jugendlichen befähigt werden, beispielsweise gesund zu leben, sich demokratisch zu verhalten, oekologisch zu überlegen und solidarisch zu handeln.

Den Bildungsgedanken der Berufsschule wiederum gewahrt werden, heisst deshalb, sich in seiner Biografie zurückzubedenken, wer ich einmal war, was ich als Jugendliche oder Jugendliche wollte und warum ich später gerade diesen Beruf ergriffen habe und warum ich mich noch einmal später für den Lehrberuf entschieden habe. Wir lernen in der Auseinandersetzung mit unserer Lernbiografie uns selber besser kennen und erfahren, so dass wir nicht zur Salzsäule erstarren wie Lots Weib, wenn wir zurückblicken. Der Semesterkurs ermöglicht in der Distanz zum Schulalltag schliesslich auch den Blick vorwärts in die Zukunft. Aus der Rückschau und der Besinnung auf unseren Bildungsauftrag wächst die Kraft, unsere Zukunft als Lehrer oder Lehrerin positiv zu gestalten.

Gegen Bildungs-Fastfood

Wir wollen das gemeinsam Erreichte kritisch evaluieren. Das SIBP kann sich nur verbessern, wenn seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Chance haben, als Kollektiv zu lernen. Wenn wir aber das Gesamtunternehmen Semesterkurs beurteilen wollen, können wir das nicht allein mit den Methoden der Kursevaluation tun, die fragen, ob der Kursleiter nett und das gebotene Ambiente recht war. Wichtig und für uns matchentscheidend ist die Frage, ob wir im Berufsalltag etwas bewirken können mit einem Semesterkurs. Wenn der alte Lehrsatz der Gestaltpsychologie gilt, wonach das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, gilt es auch zu fragen, was dieses Ganze, d.h. was ein Langzeitkurs mehr bringt verglichen mit einer Anzahl von Fortbildungskursen.

Viele glauben heute, die gleichen Lernerfahrungen seien mit einem modularen Baukastensystem möglich. Ich meine, diese Leute befinden sich aus pädagogischer Sicht im Irrtum. Studienarbeit, die Erfahrung der Lerngruppe und die Beschäftigung mit dem Bildungsauftrag sind im Fastfood-Modus von Einzelkursen nicht zu haben.

Langzeitfortbildung, deren teilnehmerorientierte Planung und Durchführung und wissenschaftliche Evaluation erfordern einen hohen Aufwand an personellen Kräften und finanziellen Mitteln; dies sei in einer Zeit der Rezession und des Sparens auch im Bildungsbereich nicht verschwiegen. Was können wir aber in der Lehrerbildung Besseres tun, als für die Schule Lehrkräfte fort- und weiterzubilden, die lernfähig und imstande sind, ihre Sache zu einer gemeinsamen Sache zu machen und ihren Bildungsauftrag auf die tatsächlichen Erfordernisse der Jugendlichen auszurichten?